# Tageszeitung

## für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 M, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 M, nachher 7,50 M, durch die Post ¼jährlich 1,58 M, mit Bestellgeld 2,00 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf Nr. 9

Nr. 304 — Preuß. Oldendorf, Freitag, 29. Dezember 1916 — 10. Jahrgang


## Die erste Antwort.

Präsident Wilson kann sich nicht beklagen. Am Donnerstag abend ließ er in Berlin seine Friedensnote überreichen, und am zweiten Weihnachtsfeiertage schon, also schon nach viermal vierundzwanzig Stunden, wurde seinem diplomatischen Vertreter die Antwort des Deutschen Reiches zugestellt. Der gleiche Vorgang wird aus Wien berichtet, und in Sofia und Konstantinopel war es nicht anders. Was wir Herrn Wilson zu sagen hatten, klingt kurz und bestimmt, freundlich und entgegenkommend. Wir sind mit ihm in den Grundzügen seiner Note durchaus einig, sowohl was die möglichst rasche Beendigung dieses Krieges als auch den nachher zu sichernden dauernden Friedenszustand betrifft, und da er den Weg, um mit der ersten Aufgabe zum Ziele zu kommen, aus naheliegenden Gründen den Kriegführenden überläßt, so wiederholen wir unsere feierliche Erklärung vom 12. Dezember, daß wir zu unmittelbaren Friedensverhandlungen bereit sind, den Präsidenten also mit dieser Sache lieber nicht bemühen möchten. Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter, indem wir den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten an einem neutralen Orte vorschlagen, und dazu Herrn Wilson eine Mitwirkung nahelegen. Er kann sich um die Sache des Friedens wirklich verdient machen, wenn er nun die andere Seite für diesen Weg zu gewinnen sucht.

Die andere Seite — hier liegt allerdings die Schwierigkeit. Der Vierverband hat bis jetzt noch nicht einmal Zeit gefunden, das Friedensangebot der Mittelmächte einer Antwort zu würdigen. Vierzehn Tage sind bereits darüber hingegangen, und nach den großartigen Parlamentsreden und -beschlüssen schien man sich doch keinen Augenblick darüber im Zweifel zu sein, wie man sich dieses angeblich „hinterlistigen Streiches" der Feinde zu erwehren habe. Und doch, und doch! Sollten etwa zwischen Lipp und Kelchesrand sich etwelche schwerwiegende Bedenken gegen eine glatte Abweisung jedweden Friedensgedankens eingestellt haben? Oder ist man auf der Suche nach einem Ausweg, der den bösen Feind, der so niederträchtig war, die Hand zum Frieden zu bieten, vor der ganzen Welt ins Unrecht setzt? Genug, man scheint auf der Gegenseite in einiger Verlegenheit zu sein, und wir begreifen durchaus, daß die Herren Briand und Lloyd George in dieser Gemütsverfassung von der Note des Präsidenten Wilson nichts weniger als angenehm berührt worden sind. Diese doppelte Verlegenheit muß nun durch die rasche Antwort der deutschen Regierung und ihrer Verbündeten noch eine weitere Steigerung erfahren — wer weiß, wann endlich der Vierverband nach so gehäuften Heimsuchungen die Sprache wiederfinden wird. Vorläufig müssen immer noch die Parlamente für angemessene Pausenausfüllung sorgen. In Paris ist unmittelbar vor dem Weihnachtsfest auch der Senat mit seinen geheimen Verhandlungen fertig geworden. Das Ergebnis ist ein Vertrauensvotum für die Regierung mit der stattlichen Mehrheit von 194 gegen 60 Stimmen. Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet besetzt hält, nicht Frieden schließen kann (und 1871?), und ist entschlossen, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen. Dann „geht er zur Tagesordnung über", allerdings nicht ohne einige Klauseln und Vorbehalte hinzuzufügen, die seine Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen der Kriegführung durchschimmern lassen. Aber das sind inner-französische Angelegenheiten — der andere hört nur das schneidende Nein! Auch die Kammer hat noch einmal das Wort ergriffen: ihre Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten hat beschlossen, den Ministerpräsidenten Briand aufzufordern, auf die Note Wilsons nicht zu antworten. Bei Herrn Briand bedarf es nur noch einer solchen Ermutigung; er ist ohnedies der Mann der scharfen Tonart und wird gewiß den Wunsch der Kammer in London und Petersburg als seinen eigenen vertreten. Dann würde man wenigstens in Washington ganz klaren Wein eingeschänkt bekommen. Die gesamte Presse des Vierverbandes ist in unbehaglichster Stimmung. Sie glaubt an eine Art Verschwörung Wilsons mit Kaiser Wilhelm — ihr ist bekanntlich nichts zu dumm, wenn es nur sonst in ihren Kram paßt —, und daß jetzt auch die kleine Schweiz mit einer Friedensbotschaft hervorgetreten ist, hat ihre Laune noch mehr verschlechtert. Schon macht sie sich daraus gefaßt, daß Schweden folgen wird und daß damit das Märchen von der feindseligen Haltung der Neutralen gegen die Mittelmächte endgültig zusammenbrechen muß. Nein, den Neutralen geht es so schlecht, daß [illegible] eigensten Interesse ihrer Länder und Völker eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten herbeisehnen, und wer sich ihnen dabei in den Weg stellt, der ist ihr Feind, und sonst niemand auf der Welt. Diese Erkenntnis ist auf dem Marsch; sie ist ein wesentlicher Gewinn der ganzen Friedensaktion und wird als solcher nicht mehr verlorengehen.

Aber: noch ist es nicht zu spät. Der Weg zu Friedensverhandlungen steht offen wie haben ihn aufrichtigen Herzens beschritten und unser Wort gilt so lange, wie es nicht von der Gegenseite schnöde zunichte gemacht wird. Der Vierverband braucht nur zu wollen und binnen zwei oder drei Wochen können die Friedensdelegierten in Bern oder im Haag zusammentreten. Wird er wollen??

*

### Der Papst zur Friedensfrage.

In der feierlichen Audienz, in welcher der Papst die Weihnachtswünsche des Kardinalkollegiums entgegennahm, verlas Kardinal Vannutelli eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der liebste des Papstes sei. Da die Welt einen endgültigen gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke. Der Papst erwiderte, er freue sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinäle und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedenskundgebungen und schloß mit dem Wunsche, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächtigen der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Konsistoriums hören möchten, und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst drückte sein sicheres Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus.

## Rumäniens Lage in rumänischem Lichte.

Von Dr. Maxim. Schwartz.

Nach einer Meldung des französischen Depeschenbureaus hat der König von Rumänien die rumänische Kammer nach Jassy einberufen und die Sitzungen mit einer Thronrede eröffnet. In der Rede brachte er seinen und seines Volkes festen Entschluß zum Ausdruck, den Krieg bis zum vollständigen Siege fortzusetzen. Die Kammer begrüßte diesen königlichen Entschluß mit Beifall. So versichert die französische Depeschenagentur, der wir die Nachricht verdanken . . .

Da flöhern wir gerade in rumänischen Blättern aus den letzten Wochen herum, die jetzt, mit erklärlicher Verspätung, hier eintrafen und finden, daß der „feste Entschluß" des Königs sich kaum decken kann mit den Entschlüssen des Volkes der Rumänen, weder mit seinen Entschlüssen noch mit seinen Hoffnungen. Schon vor dem Fall von Bukarest herrschte Bedrücktheit und Bangigkeit im Lande. Seit Beginn der deutschen und österreichischen Angriffe in den Karpathen und im Zwischenschnitt tagte der Ministerrat, zu dem regelmäßig auch die Leiter der andern Parteien und die Häupter des Parlaments eingeladen waren, alltäglich und oft auch allnächtlich. Die Minister und die Leiter des Generalstabes sahen nach den vielen schlaflosen Nächten und ruhelos verbrachten Tagen wie Leichen aus, und die immer häufiger kommenden Hiobsposten waren nicht dazu angetan, ihren Gesichtsausdruck aufzuheitern. Die besten und bekanntesten Generale des rumänischen Heeres wurden der Reihe nach getötet oder schwer verletzt und brachten durch ihren Tod nur noch mehr Verzweiflung über die Truppen. Die Szenen, die sich bei der Beerdigung der Heerführer abspielten, sind kaum zu schildern. So verursachte der Tod des volkstümlichen Generals Dragalina und die gleichzeitige Verwundung seines Sohnes einen wahren Volksjammer in allen Schichten der Bevölkerung. Die Verlustlisten, die nicht enden zu wollen schienen, eröffnen den Zurückgebliebenen das durch die amtlichen Nachrichten verschuldete Geheimnis, daß das rumänische Volk einen Aderlaß von ungeahnter Stärke, ein Weißbluten im vollen Sinne des Wortes erleidet.

Und nun erst die Leiden der daheimgebliebenen Zivilbevölkerung! Ein echt rumänischer Winter begann schon Anfang November auf den entsetzten Gesichtern der frierenden Frauen und Kinder seine Spuren zu zeichnen, und während man in dem holzreichen Lande wegen Transportschwierigkeiten um keinen Preis Holz bekommen konnte, mußte man die draußen im höllischen Feuer stehenden Soldaten mit warmen Unterkleidern versorgen. Von der Bojarsfrau bis zur Bettlerin opferten alle ihre eigenen Kleider, die Wolle ihrer Wintermäntel, ja die Bettdecken, um den in den Schützengräben und in den Schluchten der Karpathen hungernden und frierenden Kriegern einige Linderung zu verschaffen.

Es fehlte bereits in den ersten Novembertagen fast überall an Fleisch und Fischen, die die gewöhnliche Nahrung der Städter ausmachen, vom Zucker, Reis- und sonstigen Warenmangel gar nicht zu reden. Die traurige Getreideversorgung der hungernden Menge wurde noch durch die infolge der schrecklichen Kriegsergebnisse immer gereizter werdenden Exzesse der Behörden und durch die immer drückenderen Verwaltungsmaßregeln er-

## Die Tochter der Heimatlosen

Kriminalroman von A. Ostland

16 — Nachdruck verboten

„Pfui!" sagte der Spieler-Poldi, schob die dickbauchige Flasche zur Seite. „Das ist ja Spiritus, Fusel. Aber kein Likör. Da hab' ich eine bessere Sorte!"

Es waren die ersten Worte, welche Hans Lechner von ihm hörte. Und es ging ihm sonderbar beim Klang dieser eigentümlich weichen, tiefen Männerstimme. Er fühlte, daß diese Stimme Macht gewann über ihn. Auch das reine, gute Hochdeutsch imponierte ihm stark. Die elegante Art des Gebarens machte ihn vollends unsicher.

Der Spieler-Poldi schritt langsam nach der Ecke, wo er eine sehr feine Tasche niedergestellt hatte. Er schloß sie auf und entnahm ihr eine große Sardinenbüchse, eine Dose mit Kaviar, kaltes Geflügel. Dann brachte er drei rotversiegelte Flaschen zum Vorschein.

Max Langmann schnalzte mit der Zunge.

„Das ist was Extrafeines!" sagte er bewundernd. „Heiligenkreuzer Strohwein! Na ja — der Poldi —"

Der andere nahm keine Notiz von seinem Gerede. Er griff noch einmal in die Tiefe der Tasche.

„Hier — ein echter Chartreuse," sagte er gelassen, „direkt nur für die herrschaftliche Tafel. Aber er schmeckt schon auch anderen Leuten! Möchte wissen, weshalb just nur die hochgeborenen Herrschaften ein Patent auf alles Feine und Gute haben sollen! Unsereiner versteht's gerade so gut!"

Er lachte verächtlich, und dabei sah sein Gesicht plötzlich förmlich kalt aus.

Langmann nickte, entkorkte die Flaschen und schenkte ein. Wie schweres flüssiges Gold, so schimmerte der Wein in den Gläsern, welche auch der Spieler-Poldi mitgebracht hatte. Hans Lechner schüttelte sich, wie in einem jähen Frostgefühl. Der Kopf war ihm so eigentümlich benommen. Am besten wär's schon, wenn er gar nichts trinken würde.

Aber da schob Langmann ihm bereits das Glas zu, und fast ohne zu denken, führte er es an die Lippen.

Hell! Der Wein war mehr als gut! Der tat wohl! Warm und leicht wurde einem dabei, und man vergaß, daß das Leben so hart war und so abscheulich.

„Felix!" schrie das fiebernde, junge Weib jählings auf. Poldi Spieler horchte.

„Felix!" wiederholte er dann wie nachsinnend. „Der Name bringt mich auf mein Thema!"

„Ich bitt' dich, red' net so fein!" schob Langmann ein. „I vertrag' das net gut."

„Wirst dich schon daran gewöhnen", entgegnete der andere kaltblütig. „Wer mit mir umgehen will, der muß sich in meine Art finden. Ich ändere mich nicht. Also: Felix heißt auch der Sohn von meinem Herrn Baron. Felix Freiherr von Richting. Ein hübscher Name. Was? Muß aber ein kurioser Herr ein. Hat Geld und Güter in Hülle und Fülle, sitzt im Ueberfluß und weiß sich nichts Besseres, als Tag und Nacht zu studieren. Völkerkunde. Nun — ihr versteht davon nichts. Aber es ist etwas sehr Gelehrtes, und er soll ja eine Leuchte der Wissenschaft sein, der junge Baron. Nun aber ist er seit mehr als einem halben Jahre fort. In Afrika. Er hat eine Expedition ausgerüstet und will bis tief in das unerforschte Innere vordringen. Vielleicht haben ihn schon die Wilden dort aufgefressen. Seit fünf Monaten hat niemand mehr irgend eine Nachricht von ihm. Er ist der einzige Sohn, der Majoratserbe. Kein Wunder, daß der alte Baron eine tolle Angst hat. Und erst die Frau! Die liegt stundenlang auf den Knien in der Schloßkapelle und bittet unseren Herrgott, daß er ihr den Felix wieder gesund heimkehren läßt."

Poldi Spieler lachte auf; ein seltsames, hohnvolles Lachen war das, scharf und schneidend.

„Die Frau Baronin könnt' es auch schon wissen, daß man dem Schicksal nichts abtrotzt", fuhr er fort und steckte in tadelloser Weise eine Kaviarschnitte in den Mund. „Wenn's so sein will, dann kommt der Junge zurück. Und wenn nicht, dann modern seine Gebeine vielleicht schon irgendwo im Wüstensand. 's ist ja auch alles eins. Einer mehr — einer weniger. Das ist so gleichgültig. Aber eines ist nicht gleich: daß man die Spanne Zeit genießt, die einem gegeben ist. Genießt, so recht aus dem vollen. Das meine ich. Leben wie ein Kavalier, spielen, Auto fahren —"

Poldi Spieler schwieg plötzlich und fuhr sich mit der feinen Hand über die stahlhart blitzenden Augen.

„Meine Mutter hat's immer gesagt" fuhr er dann leiser fort, eigentlich nur zu Hans Lechner gewendet, der mit einem erstaunten Gesicht zuhörte. „Immer hat sie's gesagt: Hinauf muß man! Sie selber war ein blutarmes Mädel. Hat dann gedient in einem feinen Haus als Kammerjungfer. Hat dem Herrn Sohn ausnehmend gut gefallen. Ja. Aber natürlich: Geheiratet hat er eine andere, eine reiche, er ist aus seinen Kreisen. Ich bin sein Kind. Aber gesehen hab' ich ihn nie. Er hat einen Advokaten geschickt und eine Summe geboten, und meine Mutter war damals krank und elend und heruntergekränkt. So hat sie das Geld genommen. Hat's genommen und hat gelacht. Sie hat mir's oft erzählt. Hat gelacht, weil sie an seine Schwüre gedacht hat und an seine Versprechungen. Und weil sie nicht hat weinen mögen. Sie war schön, meine Mutter, und sie ist eine große Dame geworden. Eine von denen, welche die braven Frauen nicht ansehen, die sie aber beneiden und nachäffen. Gern genabt hat sie nie mehr einen Mann, aber ruiniert hat sie jeden, der sich in sie verliebt hat. Ich war immer bei ihr. Hab' viel gehört und viel gesehen. Hab' Reisen gemacht und spielend allerlei Sprachen erlernt und den Ton der feinen Welt.

„Meine Mutter hat gespielt — — — leidenschaftlich. Eben: Zu leidenschaftlich. Denn sie hat nicht aufhören können zur rechten Zeit. Hat in Monte Carlo Unsummen verloren. Alles. Auch das Letzte. Und ist dann lachend aus dem Saal gegangen und hat sich draußen unter den Palmen erschossen.

heblich verschlimmert. Das ganze Volk glaubte an einen Krieg, der höchstens drei Monate dauern und rasch zum Siege führen würde. Als nun das Unheil mit immer wachsender Schnelligkeit sich dem Lande und Volke selbst näherte, wurde die Stimmung ganz entsetzlich; trotz Zensur und Aufsicht der Beamten machte sich diese verstörte innere Stimmung auch in der Öffentlichkeit Luft, und niemand konnte ihr widerstehen. Dadurch verlor auch die Militärgewalt immer mehr den Halt. Ungenügend geheilte Verwundete wurden wieder an die Front geschickt, wobei ihnen unterwegs die schlecht vernarbten Wunden aufgingen, so daß sie elendiglich zugrunde gehen mußten. Vom Kanonendonner gänzlich taub gewordene Offiziere mußten ihre Truppenkörper weiter führen, und niedere Offiziere im Alter von über 60 Jahren wurden zu verantwortlichen Stellen berufen. Zu spät erkennt das rumänische Volk, daß es sich in ein unglückliches Spiel eingelassen hat, und es ist bereits so weit gekommen, daß seine Ehre sogar von rumänischen Schriftstellern angegriffen wird.

König Ferdinand aber will „bis zum vollständigen Siege" kämpfen ... Übrigens: bis zu wessen vollständigem Siege?

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

✦ Im preußischen Eisenbahnministerium wurde, wie man hört, einem Abgeordneten kürzlich erklärt, daß keineswegs beabsichtigt sei, irgendwelche **Beschränkungen im Reiseverkehr**, sei es durch Einführung eines besonderen Reisepasses oder durch Verbot von Vergnügungsreisen usw., in nächster Zeit durchzuführen.

✦ Die für die preußischen Beamten erfolgte **Erhöhung der einmaligen Kriegsteuerungszulagen** zu Anfang Januar 1917 und die **Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen** zum Februar 1917 ist durch Erlaß des Reichskanzlers **auch für die Reichsbeamten** angeordnet worden.

✦ Erneut sind alle Truppenteile darauf hingewiesen worden, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein **Urlaub erteilt** wird. Es wird angestrebt, auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsklassen zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in gleicher Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige — besonders auch die Angehörigen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfange Rechnung getragen werden.

✦ Die Konferenz der **mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine** empfiehlt in ihren Beschlüssen Schritte zur Annäherung des Versicherungs-, Lagerhaus-, Eisenbahn- und Binnenschiffahrtsrechts, ferner Maßnahmen zur Vereinheitlichung des Wechselrechts, der Bestimmungen über das geistige Eigentum und den unlauteren Wettbewerb. Zur Binnenschiffahrt sprach sich die Konferenz dafür aus, daß auf der ganzen Donaustrecke von Regensburg bis zum Eisernen Tor eine Tiefe von 2 Metern gesichert werden möchte. Der Grundsatz der freien Schiffahrt auf der Donau soll aufrechterhalten werden, die Einführung neuer Gebühren unstatthaft sein. Die Stromgebiete des Rheins, der Elbe und der Oder seien durch leistungsfähige Kanäle zu verbinden.

✦ Nach Neubildung der österreichischen Regierung fand **ein Depeschenwechsel zwischen dem Ministerpräsidenten Graf Czernin und dem deutschen Reichskanzler** statt. Graf Czernin weist auf die durch drei Jahrzehnte bewährte Freundschaft Österreich-Ungarns und Deutschlands hin, die sich jetzt im Kampfe gegen mächtige Feinde bewährt habe. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg antwortete, die in schwerster Kriegszeit bewährte Bündnispolitik schaffen eine feste Grundlage, auf die gemeinsame Arbeit den Krieg zu gutem Ende führen werde.

### Frankreich.

× **Die französische Kohlenkrise** ist nach den Angaben französischer Blätter nur ein Vorspiel von dem, was Frankreich im Laufe des Winters noch erwartet. „L'Oeuvre" zufolge trifft die Hauptschuld hierfür England, das seine Zufuhren um ein Viertel vermindert hat. Die englischen Kohlenbarone verkauften lieber an die Neutralen, weil die in Frankreich bestehenden Höchstpreise ihre Gewinne schmälerten.

### Großbritannien.

× Nach der „Daily Mail" hat die **Friedensbewegung** in England vor den Weihnachtstagen einen größeren Umfang angenommen. „Daily Mail" fragt besorgt, woher die Gelder für den Druck und die Verbreitung der vielen Friedensbroschüren fließen. Die Redaktion habe allein fünf von diesen Broschüren erhalten, dabei zwei religiösen Inhalts, während eine sogar von einem Komitee für Friedensvermittlung herausgegeben wurde. Sämtliche dieser Schriften tragen die vollen Namen der Herausgeber, des Erscheinungsortes und des Druckers.

### Amerika.

× „New York World" schreibt, die **Verständnislosigkeit Englands gegenüber der Friedensnote Wilsons** errege Erstaunen in den Vereinigten Staaten. Dieser Krieg sei das größte Unglück, das die Vereinigten Staaten seit dem Bürgerkrieg durchgemacht hätten. Die Gefahr, mitverwickelt zu werden, wachse täglich, und die Vereinigten Staaten seien deshalb zu ihrem großen Flottenprogramm und zur Reorganisierung ihrer Armee gezwungen gewesen. Amerika will nicht nur in schwebenden Allgemeinheiten, sondern in genauen Einzelheiten erfahren, wofür die Kriegführenden streiten, damit es beurteilen könne, ob es nun selbst auch mit der Mobilmachung aller seiner Hilfsquellen beginnen müsse.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin**, 27. Dez. **Der Kaiser und die Kaiserin sind heute früh mit großem Gefolge zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Budapest abgereist.**

**Berlin**, 27. Dez. Am Reichstagsgebäude ist nunmehr die Inschrift „Dem deutschen Volke" angebracht worden.

**Schwerin** (Mecklenburg), 27. Dez. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wurde heute nacht zwischen 3 und 4 Uhr von einer **gesunden Prinzessin** glücklich entbunden.

## Eisen und Zink.

Immer mehr zeigt es sich, daß unsere Gegner mit ihrer gegenüber Deutschland ins Werk gesetzten Abschneidungspolitik nur sich selbst und andere neutrale Staaten schädigen.

Zu derartigen Erkenntnissen ist man nun auch in der Kabelfabrikation gekommen. Sie bezog ihr Rohmaterial zum sehr großen Teil aus dem Auslande; zunächst das Kupfer und dann den Kautschuk. Daß wir auf dem besten Wege sind, uns durch Verwendung von Regenerationkautschuk und Herstellung von künstlichem Kautschuk vom ausländischen Bezug vollkommen frei zu machen, ist ja bekannt. Schon dadurch werden dem deutschen Nationalvermögen in Zukunft gewaltige Summen erspart werden. In noch höherem Maße ist dies aber beim Kupfer der Fall. Für elektrische Leitungen aller Art, von der dünnen Litze angefangen bis zum mächtigen Kabel, verwendete man mit wenigen Ausnahmen durchweg Kupfer. Die wissenschaftliche Forschung hat ergeben, daß von allen in Betracht kommenden Metallen das Kupfer den geringsten Leitungswiderstand besitzt, und so hatte man sich daran gewöhnt, es als den gegebenen Leiter für den elektrischen Strom zu betrachten. Da Deutschland im Verhältnis zu dem rapiden und einzig dastehenden Anwachsen seiner elektrotechnischen Industrie nicht genügend Kupfer produzierte, bezog man den größten Teil des für elektrotechnische Zwecke und insbesondere für Leitungen benötigten Kupfers aus dem Auslande, vor allem aus Amerika. Aber schon vor dem Kriege, als wir noch im tiefsten Frieden lebten, begann man nach Ersatz zu suchen, den man im Aluminium fand. Das Aluminium ist leichter, es erfordert deshalb weniger Transportkosten, es ist billiger als das Kupfer, seine Leitfähigkeit ist eine derartige, daß es für eine ganze Anzahl von Zwecken sehr wohl an Stelle des Kupfers Verwendung finden kann.

Aber auch das Aluminium kam zum größten Teil aus dem Ausland. Nun können wir zwar in Deutschland gleichfalls Aluminium herstellen, und wir haben seit dem Kriege unsere Fabrikation vergrößert. Die Produktion aber wird ganz für Kriegszwecke gebraucht. Kupfer und Aluminium kommen also für elektrotechnische Zwecke und speziell zur Herstellung von Leitungen und Kabeln augenblicklich nicht in Betracht. So mußte man sich nach anderen Leitungsmaterialien umsehen. Als die in nächster Linie geeignetsten Metalle ergaben sich das Eisen und das Zink. Man ging nur sehr ungern und schweren Herzens an sie heran, hatte man sich doch so an das Kupfer gewöhnt, daß man glaubte, es überhaupt nicht mehr entbehren zu können.

Aber nun kam die Ueberraschung! Es zeigte sich, daß man zunächst einmal das Eisen verkannt hatte. Für gewisse Zwecke, insbesondere für Anschlußleitungen bestimmter Art, sich das Eisen so gut verwenden, daß es sich gerade hierfür wohl einen dauernden Platz errungen haben dürfte. Man wird es auch nach dem Kriege, wenn wieder Kupfer in Mengen zur Verfügung steht, beibehalten. Und ähnlich wie mit dem Eisen ging es mit dem Zink. Freilich ist sein Leitungswiderstand größer als der des Kupfers. Da man nun den elektrischen Widerstand durch Vergrößerung des Leiterquerschnittes verringern kann, so läßt sich dieser Nachteil umso mehr bis zu einem gewissen Grade beheben, als das Zink spezifisch leichter ist als das Kupfer. Wie sich die Preisverhältnisse zwischen Kupfer, Zink und Aluminium nach dem Kriege gestalten werden, weiß man heute noch nicht, jedenfalls beherrscht Deutschland den Zinkmarkt der Welt, es kann unbegrenzte Mengen Eisen hervorbringen und hat im Kriege seine Aluminiumproduktion beträchtlich vergrößert.

## Der Siegeswille im deutschen Volkskriege.

Welch unermeßlicher Unterschied besteht zwischen dem jetzigen Kriege und dem oft mit diesem verglichenen Siebenjährigen, den Friedrich der Große gegen eine gleich starke Feindesübermacht führen mußte, wie die heutige gegen Deutschland. Damals, als das Heer nur zum Teil Volksheer war, konnte es sich der große Preußenkönig noch allenfalls zum Kriegsgrundsatz nehmen: „Der Bürger soll nicht merken, wenn der Soldat schlägt." Heute merkt auch jeder, der nicht Soldat ist, daß er im Kriege lebt, und zwar merkt er das nicht nur, sondern er ist nach dem neuen Gesetze über die Kriegsdienstpflicht selbst in dem Sinne wehrpflichtig, daß er daheim durch Kriegsarbeit am Kampfe mitwirkt und mittelbar teilnimmt.

Die Wehrpflicht hat sich in einem Maße ausgedehnt, für das es kein Beispiel, keinen Vergleich gibt: sie erstreckt sich auf das ganze arbeitsfähige Volk. Zum Wehrstande gehören heute nicht mehr Söldner, wie ehedem ausschließlich, auch nicht nur die zum Waffendienst tauglichen Krieger, sondern das gesamte Volk ist der Wehrstand. Des heutigen Wehrstandes Grundgesetz läßt sich, nach des Reichskanzlers Worten, so aussprechen: „Jede Hand, die daheim Geschütze und Geschosse schafft, ersetzt einen Mann, schützt ein junges Leben im Schützengraben. Jede Hand, die daheim feiert, hilft dem Feinde."

Die Wehrpflicht des deutschen Volkskrieges von heute stellt jeden vom vollendeten 17. bis 60. Jahre in die Reihen der kriegswirtschaftlichen Heimarmee. Ehedem pflegte gesagt zu werden: zum Kriegführen gehört erstens, zweitens und drittens Geld. Heute aber heißt es: zum Kriegführen gehört außerdem noch Arbeit, und noch einmal Arbeit, und zum dritten nochmals Arbeit. Erst heute führt in voller unbegrenzter Wirklichkeit das gesamte Volk den Krieg, vor der Front mit den Waffen, durch Arbeit hinter der Front.

Zum deutschen Volkskriege gehört aber noch eins: der Wille, des ganzen Volkes Arbeit für den Krieg erfolgreich zu machen, der Siegeswille, der jeden, der am Kriege hilft, erfüllt, der Volkswille, das Recht zum Siege, auf das Deutschland sich den gerechten Anspruch errungen hat, mit allen Volkskräften durchzusetzen. Der Verlauf des rumänischen Feldzuges bekräftigt das Recht des deutschen Volkes auf den Sieg. Ein führendes Blatt in Petersburg hatte die rumänische Kriegsteilnahme mit der Erklärung begrüßt, Rumänien liefere nunmehr den letzten Nagel zum Sarge für die Mittelmächte. Heute muß es gestehen, daß solche Erwartung trügerischer Wahn gewesen ist; heute ruft es: „Wir müssen jetzt allen Hoffnungen entsagen!" Diese Aeußerung spiegelt die Grundstimmung wider, die heute im Lager der Feinde herrscht. Nur wir haben das Recht, vom Siege zu sprechen. Denn unsere Siege sind nicht Hoffnungen; sie sind Taten.

## Der Krieg.

Mit ebenso gewaltiger Tatkraft wie beispielloser Tapferkeit haben in Rumänien unsere Armeen während der Feiertage die Russen aus ihren starken Stellungen geworfen und unter den schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

### Große Erfolge eines deutschen U-Bootes.

**Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant Max Valentiner, Kommandant eines U-Bootes, in Anerkennung seiner hervorragenden Erfolge im U-Bootkriege, den Orden Pour le mérite verliehen. Kapitänleutnant Valentiner hat 128 Schiffe mit 282 000 Bruttoregistertonnen versenkt.**

Unter diesen Schiffen befindet sich ein französisches Kanonenboot, ein Truppentransportdampfer, 4 Kriegsmaterialtransportdampfer, 1 französisches U-Boot-Transportschiff und 14 geladene Kohlendampfer. Der erfolgreiche U-Boots-Führer hat dabei zahlreiche Gefechte mit bewaffneten feindlichen Schiffen zu bestehen gehabt, bei denen er sogar einmal 2 Geschütze von einem Schiff heruntergeholt und erbeutet hat. Kapitänleutnant Valentiner war es, der im Hafen von Funchal am 4. Dezember mit „U 38" innerhalb 10 Minuten das französische Kanonenboot „Surprise", das U-Boot „Cangeroo" und den bewaffneten französischen Dampfer „Dacia" in den Grund bohrte, wobei er von einem der portugiesischen Forts heftig beschossen wurde, seinerseits das Feuer wirkungsvoll erwiderte, Treffer im Fort erzielte und dann noch weiter (bis auf 4000 Meter) an den Hafen heranging, um auch die Hafenanlagen unter wirksames Feuer zu nehmen.

**Der Durchbruch bei Tulcea.**

Bei dem Durchbruch bei Tulcea ist **eine ganze russische Division** von den feindlichen Hauptstreitkräften **abgeschnitten** worden. Die russische Front zwischen dem See von Babadag und Turkoia hatte eine Länge von ungefähr 50 Kilometern.

Wie weiter aus Sofia gemeldet wird, haben feindliche Monitore die Stadt Tulcea beschossen. Zehn Häuser wurden zerstört und mehrere Frauen und Kinder getötet. Bei Isaccea hatte der Feind zwei Brücken über die Donau geschlagen, eine rumänische und eine russische. Beim Rückzug gelang es den Russen, die rumänische Brücke auf das nördliche Ufer der Donau zurückzuziehen, während die russische Brücke in Brand gesteckt wurde. Vor Macin ist der Kampf um die brückenkopfartig ausgebaute Stellung im Gange.

*

### Joffre „Marschall von Frankreich".

Die französische Regierung beschloß, dem General Joffre in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste die Würde eines Marschalls von Frankreich zu verleihen.

Es ist das erstemal, daß die 1870 entstandene französische Republik diese höchste militärische Würde verleiht. Der letzte, der sie überhaupt in Frankreich besaß, hatte sie noch unter Napoleon III. erworben. Es war der General Canrobert, der bei Bionville und St. Privat befehligte und in Metz in Gefangenschaft geriet.

**Lyautey als Wortführer des Kriegsrats.**

Der französische Kriegsrat hat beschlossen, daß über alle die Vorbereitung und Weiterführung des Krieges betreffenden Fragen unter Leitung des Generals Lyautey beraten und berichtet werden soll. General Lyautey ist beauftragt, den beteiligten Ministern und dem Oberbefehlshaber die gefaßten Beschlüsse zu übermitteln und das bei ihrer Ausführung notwendige Zusammenarbeiten sicherzustellen.

*

**Herr Venizelos macht Reklame.**

Wien, 27. Dezember.

Die sinkende Volkstümlichkeit, das Abbröckeln der Anhänger haben Herrn Venizelos und seine Freunde im Vierverband unruhig gemacht. Es mußte etwas geschehen. Und es geschah etwas. Wie aus Saloniki verbreitet wird, ließ dort eine kurz nach Venizelos angekommene unbekannte Persönlichkeit beim Arienal ein Paket mit einer Bombe fallen, die explodierte und den Unbekannten tötete. Man glaubt, daß die Bombe zu einem Anschlag gegen Venizelos bestimmt war. Man hat zwar den Unbekannten, der sich selbst vernichtete, nicht mehr nach seinen Absichten fragen können, aber das Ansehen Venizelos könnte vielleicht durch einen erdichteten Attentatsversuch einen auffrischenden Firnis erhalten.

**Abermaliger Wechsel in der russischen Regierung?**

Amsterdam, 27. Dezember.

Aus London wird die Meldung der „Times" aus Petersburg nach hier gedrahtet, daß der russische Premierminister Trepow in das Kaiserliche Hauptquartier gereist ist. In parlamentarischen Kreisen Petersburgs bringt man diese Reise mit bevorstehenden wichtigen Änderungen im Kabinett in Verbindung.

**Reichskonferenz der britischen Kolonienminister.**

Amsterdam, 27. Dezember.

Die Berufung aller Premierminister der Kolonien nach London ist eine Maßregel von ganz außergewöhnlicher Art. Nach der „Times" sollen die Minister in einer Reihe von Kriegsratsbesprechungen die Kriegsorganisation und die für die Zeit nach dem Kriege sich ergebenden Probleme erörtern. Die Premierminister würden möglicherweise auch über die Friedensbedingungen befragt werden.

In einer Erläuterung zu der Einladung sagte der britische Staatssekretär für die Kolonien, was die Regierung ins Auge fasse, sei nicht eine gewöhnliche Reichskonferenz, sondern eine besondere Reichskriegskonferenz. Man werde nicht nur über die Fortführung des Krieges, sondern auch über etwaige Friedensbedingungen verhandeln, denen England mit seinen Alliierten zustimmen könne.

London, 27. Dezember.

Die englische Admiralität teilt mit: Am 21. Dezember ereignete sich ein scharfer Zusammenstoß zweier englischen Torpedoleger. Das Wetter war trübe. 6 Offiziere und 49 Matrosen sind umgekommen.

*

**Kleine Kriegspost.**

**Malmö**, 27. Dez. Der deutsche Schoner „Johanne" ist an der schwedischen Küste mit der Besatzung von 6 Mann untergegangen.

**London**, 27. Dez. Die englischen Verlustlisten vom 22. und 23. enthalten die Namen von 48 Offizieren (10 gefallen) und von 4080 Mann.

**London**, 27. Dez. Nach einem Lloydbericht sind die dänischen Dampfer „Kroptator" (1300 Tonnen) und „Dansborg" (2188 Tonnen) gesunken.

# Deutscher Kriegsbericht

**Großes Hauptquartier**, 28. Dezember 1916

## Westlicher Kriegsschauplatz

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Sommebogens lagen zeitweise unter starkem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer **7 Flugzeuge.**

## Oestlicher Kriegsschauplatz

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern**

An mehreren Stellen der Front wiesen unsere Grabenbesatzungen Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

**Front des Generalobersten Erzherzog Josef**

An der Ludowa in den Waldkarpathen vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampfe. Im Mestecanesti-Abschnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer. In den Bergen am Oituz- und Putna-Tale hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

**Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen**

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den vollständigen Sieg in der Schlacht bei Rimnicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumäniens herangeführten Russen. Der am 26. Dezember geworfene Feind suchte durch Gegenstöße starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preußische und bayrische Infanterie-Divisionen stießen dem zurückflutenden Feinde nach, überrannten seine in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rimnicul-Sarat hinaus vor. Gleichzeitig durchbrachen weiter südöstlich deutsche und österreich-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftig geführte Gegenangriffe ab und kamen in nordöstlicher Richtung vorwärts. Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere, blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern **3000 Mann**, an Beute **22 Maschinengewehre** eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen Rimnicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen **10 220 Russen.** Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt. In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus befestigten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

**Mazedonische Front.**

Nordöstlich des Doiran-Sees griffen nach starker Feuervorbereitung mehrere englische Kompanien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

# Aus der Heimat — für die Heimat

★ **Neue Invalidenmarken.** Vom 1. Januar 1917 ab sind den Versicherten und ihren Hinterbliebenen durch das Gesetz vom 12. Juni 1916 wesentliche Vorteile zugewendet worden: Altersrenten werden schon nach Vollendung des 65. Lebensjahres, Waisenrenten, Waisenausteuern und Kinderzuschüsse in höheren Beträgen gezahlt. Zur Deckung dieser Mehraufwendungen haben die Beiträge für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab um 2 Pfg. erhöht werden müssen, so daß für die Beitragswoche von diesem Zeitpunkte an zu verwenden sind

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in 1. Lohnklasse | rote | Marken zu 18 ₰ | (bisher 16 ₰). | | |
| „ 2. „ | blaue | „ „ 26 ₰ | ( „ | 24 ₰). | |
| „ 3. „ | grüne | „ „ 34 ₰ | ( „ | 32 ₰). | |
| „ 4. „ | rotbraune | „ „ 42 ₰ | ( „ | 40 ₰). | |
| „ 5. „ | gelbe | „ „ 50 ₰ | ( „ | 48 ₰). | |

Wer für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 Marken bisherigen Wertes verwendet, macht sich strafbar und hat Geld- und Zeitverluste zu erwarten, da diese Marken zu vernichten sind und durch neue höheren Wertes ersetzt werden müssen. Irrtümer lassen sich vermeiden, wenn für die Zeit bis 31. Dezember 1916 allgemein die bisherigen Marken noch vor Jahresschluß eingeklebt werden, und wenn bei späterem Ankauf von Marken stets angegeben wird, ob sie für die Zeit vor oder nach dem 1. Januar 1917 verwendet werden sollen. Ueberschüssige Marken bisherigen Wertes können bei den Postanstalten und sonstigen Markenverkaufsstellen gegen neue Marken in gleichem Geldwert umgetauscht werden. Die Höhe der Beiträge richtet sich nach dem Jahresarbeitsverdienst des Versicherten. Als Jahresarbeitsverdienst gilt in der Regel der 300fache Betrag des Grundlohnes der Krankenkasse, in gewissen Fällen der 300fache Betrag des Ortslohnes oder der wirkliche Jahresarbeitsverdienst. Man erkundige sich darüber bei den Kontrollbeamten, oder den Quittungskarten-Ausgabestellen (Ortsbehörden, Krankenkassen). Versicherten, welche für mindestens ein Vierteljahr zur Arbeit verpflichtet sind, müssen die Marken am Schlusse eines jeden Kalendervierteljahres eingeklebt werden, auch wenn ihnen noch kein Lohn ausgezahlt ist.

**Lübbecke**, 28. Dezember. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 gr nach dem Felde (Päckchen) angenommen werden. Im weiteren ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer unterbleibt. Die Bevölkerung wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

**Lübbecke**, 28. Dez. Todesfall. Am 23. d. M. starb in Bethel bei Bielefeld der Rektor Otto Hollmann. Er wurde am 25. Oktober 1856 in Rahden geboren, besuchte dort Volksschule und Privatschule (Kandidatenschule). Nachdem er zum Mindener Gymnasium übergesiedelt war, bestand er dort 1877 die Reifeprüfung. Hollmann studierte Philologie und legte 1880 die Staatsprüfung ab. Zwei Jahre lang war er Hauslehrer, dann übernahm er die Rahdener Volksschule und die damit verbundene Privatschule als Rektor; diese Stelle bekleidete er 20 Jahre lang zum Segen der Anstalten. 1903 wurde Hollmann die Leitung der hiesigen Stadtschule übertragen, in deren Dienst er bis zu seinem Tode seine ganze Kraft stellte. Im Sommer dieses Jahres erkrankte er an einem schweren Leiden, von dem er in Oynhausen und Bethel Heilung suchte. Aber der unerbittliche Tod setzte seinem arbeitsreichen Leben bald ein Ende. Die Liebe seiner dankbaren Schüler, die Achtung seiner Berufsgefährten und das Wohlwollen aller derer, die ihn im Leben schätzen gelernt haben, sichern dem Verewigten ein dauerndes Gedächtnis.

**Pr. Oldendorf**, 27. Dezember. Von Berlin, Kriegsausschuß für Oele und Fette, ist der Höheren Stadtschule folgendes Schreiben zugegangen: Wir haben mit Freude festgestellt, daß Sie sich bei den Sammlungen von Obstkernen, welche im vaterländischen Interesse angeregt wurden, in hervorragender Weise betätigt haben und senden Ihnen das heutige Schreiben, um Ihnen unseren besonderen Dank und Anerkennung für Ihre Mühe und das gegebene gute Beispiel auszusprechen.

**Harlinghausen**, 28. Dez. Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Fritz Frohbieter von hier, 12. Kompanie, Infanterie-Regiment 78, verliehen.

**Osnabrück**, 25. Dez. Major Hesse, der dem Bezirkskommando Osnabrück wohl an die 20 Jahre angehört hat, ist in den Ruhestand getreten. — Der stellvertretende Landrat des Landkreises Osnabrück, Frhr. Osman von der Leye, gibt in einer öffentlichen Bekanntmachung seinem großen Befremden darüber Ausdruck, „daß in letzter Zeit wiederholte Fälle amtlich einwandfrei festgestellt worden sind, in denen — trotz der Schärfe der Strafbestimmungen und ungeachtet aller diesseitiger Mahnungen — versucht worden ist, mehr oder minder große Kartoffelmengen der pflichtmäßigen Ablieferung durch Verheimlichung zu entziehen". Der Landrat warnt die beteiligte Bevölkerung des Landkreises nochmals aufs ernsteste vor einem derartigen, unter keinen Umständen entschuldbaren Verhalten und bemerkt, daß er sämtliche als verheimlicht festgestellte Kartoffelmengen enteignen und unnachsichtlich gerichtliche Bestrafung herbeiführen, beim Vorhandensein erschwerender Tatsachen auch die Schuldigen unter Namensnennung in der Presse öffentlich an den Pranger stellen werde.

**Münster**, 27. Dez. Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Westfalen findet hierselbst Sonnabend, den 30. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Versammlungslokal der neuen Handwerker-Fortbildungsschule am Neubrückentor statt. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Außer dem Geschäfts- und Kassenbericht, dem Haushaltsplan für 1917 und den Wahlen werden folgende Vorträge gehalten: 1. Was hat die Fortbildungsschule als höchstes Ziel ihrer Arbeit sowohl während dieser Kriegs- als auch in der kommenden Friedenszeit zu erstreben? Referent: Rektor Oberg-Münster. 2. Was hat die Fortbildungsschule in der Gerichtskunde zu bieten? Referent: Direktor Köpke-Hagen. 3. Besprechung über Säuglingspflege in Fortbildungsschulen (Bericht über den Berliner Kursus.) 4. Wie kann die Fortbildungsschule zweckmäßig bei der Gesellenprüfung mitwirken? Referent: Direktor Brinkmann-Lüdenscheid. — Die Handwerker-Fortbildungsschule kann vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn-Haltestelle Neubrückentor, und zu Fuß in etwa 15 Minuten erreicht werden. Der Tagung geht nachmittags um 3 Uhr eine Besichtigung der Schule voraus.

**Warendorf**, 27. Dez. Eine fette Beute wurde bei einer Revision des nach Münster fahrenden Personenzuges gemacht. Polizeiwachtmeister Jacklich wurde auf eine Frau aufmerksam, die mehrere Zentner schwere Kisten bei sich führte und die anscheinend mittels Fuhrwerk zur Bahn gebracht worden waren. Bei näherer Untersuchung des Inhaltes stellte sich heraus, daß es sich um einen großen Posten frisches Fleisch handelte, das von unrechtmäßig geschlachteten Tieren herrührte. U. a. enthielten die Kisten drei Rindslebern, mehrere Kalbsköpfe und 160 Pfund Kalbfleisch. Die Frau verweigerte jede Auskunft über die Herkunft des Fleisches, das einem hiesigen Metzger zum Weiterverkauf übergeben wurde.

**Ahlen**, 27. Dez. Ein Wunderschwein mit vier Vorderschinken schlachtete dieser Tage mit behördlicher Genehmigung der Lebensmittelhändler St. auf der Oststraße. Bei einer Revision stellte die Polizei nämlich fest, daß das Tier außer vier Vorderschinken seinem Besitzer noch vier Seiten Speck geschenkt hatte. Wie der glückliche Besitzer versichert, handelt es sich tatsächlich um vier Seiten Speck und vier Vorderschinken von einem Schwein, während die Fama erzählt, daß noch dem Heimgang des ersten Tieres das zweite Schwein, das keine Erlaubnis zum Sterben hatte, vor Sehnsucht „vergangen" sei.

**Ahaus**, 26. Dez. Steinwürfe und Revolverschüsse auf die Züge der Strecke Stadtlohn-Burgsteinfurt sind in letzter Zeit mehrfach zu verzeichnen gewesen. An einem der letzten Abende fiel zwischen Alter-Kanelle und Menborg-Heek ein 250 Gramm schwerer, spitzer Stein in ein Abteil des Personenzuges 61. Der am Fenster sitzende Reisende, ein Herr aus Münster, dem der Stein dicht am Kopf vorbeiflog, wurde mit Glasscherben überschüttet. Von dem Vorfall wurde bei der Ankunft des Zuges in Burgsteinfurt sofort Mitteilung gemacht. Da derartige Fälle sich in letzter Zeit mehrfach ereignet haben, und sogar scharfe Schüsse auf die Züge abgegeben sind, so scheint es sich um das systematische Treiben eines oder mehrerer gewissenloser Menschen zu handeln, deren Ermittelung hoffentlich gelingt.

**Siegen**, 27. Dez. (Vereinigung der Knappschafts-Pensionskassen.) Die Pensionskassen des Siegener, Heller, Müsener, Olper, Arnsberger und Brilloner Knappschaftsvereins haben sich zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit und dauernden Sicherstellung der Anwartschaften zu einem „Siegerländer Knappschaftsverein" zusammengeschlossen, der am 1. Januar 1917 seine Wirksamkeit aufnehmen wird. Der Sitz der Verwaltung ist Siegen.

**Verden**, 22. Dez. Eine Tauchboot-Karte aus Amerika, welche durch das Handels-U-Boot „Deutschland" nach hier gebracht wurde, erhielt Rentier Heinr. Breyer hierselbst von seinem in Amerika befindlichen Sohne. Das interessante Schriftstück war auch vom Kapitän König und dem ersten Offizier des Bootes unterzeichnet.

**Duisburg**, 27. Dez. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend auf der Niederrheinischen Hütte. Ein zwanzigjähriges Mädchen aus Moers, das dort im Rangierbetriebe beschäftigt war, kam bei der Arbeit zu Fall und geriet unter einen fahrenden Zug, wobei der Unglücklichen beide Beine abgefahren wurden.

**Düsseldorf**, 26. Dez. Ein interessanter Prozeß wurde hier verhandelt. In einem fremden Waldjagdrevier bei Rheinberg wurde an einem Tage des Monats Mai während der Schonzeit der Gutsbesitzer Husemann von zwei Forstschutzbeamten angetroffen, als er sein Gewehr abgeschossen hatte. Wegen widerrechtlicher Jagdausübung unter Anklage gestellt, hatte ihn das Schöffengericht Mörs freigesprochen, da es seinen Angaben Glauben schenkte, daß er auf Krähen und wildernde Tauben geschossen habe, weil von diesen seine Felder verwüstet worden seien. Die Strafkammer in Kleve dagegen hatte den Beschuldigten im Sinne der Anklage zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. In seiner Revision hiergegen rügte Husemann, daß vom Vorderrichter der Begriff der Jagdbarkeit zu Unrecht ausgelegt und die Feststellung unterlassen worden sei, ob er auf jagdbares Wild gejagt oder in einer Notlage gehandelt habe, um sich vor schädlichen Tieren zu schützen. Das hiesige Oberlandesgericht hat jetzt die Revision abschlägig beschieden, da die Feststellungen der Strafkammer einwandfrei seien.

**Elberfeld**, 22. Dez. (Bestrafter Preiswucher.) Merkwürdiges Umzugsgut entdeckte die Polizei in einem Möbelwagen, der auf dem hiesigen Güterbahnhof ankam. Trotz der harmlosen Anschrift „Umzugsgut" schöpfte man Verdacht und nahm eine Untersuchung des Wagens vor, wobei 5000 Kilo Weizenmehl gefunden wurden. In der Folge wurden dann die Kaufleute Wimmers und Levy unter Anklage gestellt wegen Preiswuchers und unterlassener Anzeige. Das Schöffengericht sah die ganze Sache für nicht genügend geklärt an und verurteilte nur Levy zu einer Geldstrafe von 750 Mk.

**Köln**, 26. Dez. (Der Friseurgehilfe als Börsenspekulant.) Wenn ein in Geldsachen völlig unerfahrener junger Mensch in sozial untergeordneter Stellung und ohne nennenswertes Vermögen sich auf Spielgeschäfte an einer Börse einläßt, so ist das jedenfalls eine Torheit von ihm. Geradezu unverständlich ist es, wenn eine Bank sich dazu hergibt, für ihn solche Geschäfte regelmäßig durchzuführen. Sie braucht sich dann gegebenenfalls nicht zu wundern, wenn sie schließlich mit erheblichem Verlust aus der Affäre hervorgeht. So hatte ein Friseurgehilfe, dem nichts als ein Sparkassenbuch über 1000 Mark zur Verfügung stand, durch Vermittlung einer Bank an der Börse gespielt und es nach und nach auf einen Umsatz von ¾ Million Mark gebracht. Als schließlich die Bank ihr Restguthaben in Höhe von 11 203 Mark einforderte, verweigerte der Haarkünstler, der übrigens durch seine Börsengeschäfte es zu Gelde nicht gebracht hatte, Zahlung, und die Bank fiel mit ihrer Klage vollständig ab. Die Gerichte waren der Ueberzeugung, daß es dem jugendlichen Spekulanten nicht darauf angekommen sei, Wertpapiere fest zu kaufen und in seinem Besitze zu behalten — dazu habe er ja gar nicht die Mittel gehabt —, sondern daß er nur kaufen und wieder verkaufen wollte, um die Differenz als Gewinn einzustecken. Nur Gewinn und Verlust seien von der Bank gebucht worden, nur buchmäßig habe sich das ganze Geschäft abgewickelt; ausgeliefert und bezahlt worden sei kein einziges der Wertpapiere, die lediglich Spekulationswerte dargestellt hätten. Das falle aber unter den Begriff Börsenspiel, aus dem gesetzliche Ansprüche nicht hergeleitet werden könnten. Die Bank habe im Einverständnis mit ihren Kunden gehandelt und müsse nun das Gesetz gegen sich gelten lassen.

**Kassel**, 27. Dez. Sir Alfred Mond, der jetzige englische Minister für Arbeiten und Bauten, entstammt dem Hause M. B. Mond, das in Kassel sich großer Beliebtheit erfreute. Der Sohn des Manufakturenhändlers M. B. Mond, Ludwig Mond, ging nach England und begründete dort das Welthaus Brunner Mond u. Co., A.-G. in London. Dr. Ludwig Mond, der durch seine Erfindung der künstlichen Herstellung der Soda zu bedeutendem Reichtum gelangte, vermachte, als er 1911 starb, seiner Vaterstadt Kassel eine Stiftung von nahezu 400 000 Mark. Sein Sohn Alfred, der jetzige Minister, ist ein richtiger Engländer geworden und scheint, dem „K. Tagebl." zufolge, von seinem Vater nur die Millionen und nicht auch dessen Liebe zu seiner alten Heimat geerbt zu haben.

# Nah und Fern.

○ **Bücher und Drucksachen an Kriegsgefangene.** Der Versendung von Büchern an Kriegsgefangene steht, wie das Kriegsministerium mitteilt, nichts im Wege, wenn der Inhalt nicht zu Anständen für die Zensur Anlaß gibt, und wenn die im Merkblatt des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz enthaltenen, im Oktober 1916 veröffentlichten Bestimmungen über den Verkehr mit in Rußland gefangenen Angehörigen des Heeres und der Marine befolgt werden.

○ **Der Aushaltungsvorstand.** In Dresden fand sich in einer der Hauskliften für die Volkszählung eine bemerkenswerte Eintragung. An der Stelle, an der angegeben werden sollte, welcher Beschäftigung die dem Haushalt vorstehende Witwe, Mutter mehrerer Kinder, seit Beginn des Krieges obliege, stand: Aushaltungsvorstand!

○ **Ein beklagenswerter Unfall.** In Lemberg trug sich am heiligen Abend im Hause des Stadtkommandanten Generalmajor Rimk ein beklagenswerter Unfall zu. Ein Sohn des Generalmajors, der zum Besuche der Eltern eingetroffen war, hatte bei der Besichtigung einer Repetierpistole nicht beachtet, daß noch ein Geschoß im Laufe stak. Die Pistole ging los, und die Kugel traf den Generalmajor und seine Gemahlin. Der Generalmajor wurde an der rechten Hand leicht verletzt, seine Gemahlin wurde in ein Sanatorium gebracht. Ihr Zustand ist gegenwärtig befriedigend. Der Unfall rief in der Stadt allgemein herzliche Teilnahme für den überaus beliebten Stadtkommandanten hervor.

# Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Dezember. In einer großen Schlacht am Argesfluß werden die Rumänen völlig geschlagen. Bisher werden 8000 Gefangene, 35 erbeutete Geschütze gezählt. — Die russischen Angriffe in den Karpathen lassen ab. — Im Cernabogen (Macedonien) wird ein Teil unserer Stellungen vor serbischen Angriffen zurückgenommen werden.

5. Dezember. Englische Angriffe bei Albert—Warlencourt sind gescheitert. — Schwere russische Verluste in den Waldkarpathen. — Weitere Erfolge in Rumänien, die Gefangenenzahl wächst ständig.

6. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpathen scheitern verlustreich. — Die Donau-Armee im Vordringen auf Bukarest. — Sinaia nach Kampf genommen. — Rumänische Niederlagen am Alt. — Weitere 6000 Rumänen gefangen. — Die Serben werden an der Cerna von den Bulgaren geschlagen.

6. Dezember. Der deutsche Heeresbericht meldet, daß Bukarest, Ploesti und Campina genommen sind. Die deutsche 9. Armee konnte am 5. Dezember 166 Offiziere, 9100 Rumänen gefangennehmen.

8. Dezember. Russische Teilangriffe in den Waldkarpathen blutig abgewiesen. — Rumänische Truppen am Predeal- und Altschanz-Paß abgeschnitten und zum großen Teil gefangen. — Am Alt ergeben sich 8000 Rumänen mit 26 Geschützen. — Die 9. Armee machte am 7. Dezember 10 000 Gefangene. — In Macedonien werden serbische Angriffe bei Trnava (östlich der Cerna) und englische in der Struma-Ebene abgeschlagen. — Unsere Feinde verloren im November 144 Flugzeuge, denen ein deutscher Verlust von nur 31 Flugzeugen gegenübersteht.

9. Dezember. Die Russen erleiden bei Angriffen in den Waldkarpathen schwerste blutige Verluste bei kleinsten örtlichen Erfolgen. — Rumänische Divisionen nordöstlich Sinaia aufgerieben, mehrere tausend Mann gefangen, viele Geschütze erbeutet. Die Rumänen weiter in vollem Rückzuge. Sie verloren seit 1. Dezember an Gefangenen 70 000 Mann, 184 Geschütze und 120 Maschinengewehre. Ihre blutigen Verluste sind ungeheuer.

10. Dezember. Bulgarische Truppen überschreiten die Donau zwischen Silistria und Cernavoda und erobern Oltenitza, Kalarasch und den starken Brückenkopf gegenüber von Cernavoda. — Die Verfolgung in der östlichen Walachei dauert an. — Starke serbisch-französische Angriffe im Cernabogen brechen blutig zusammen.

11. Dezember. Russische Niederlagen in den Waldkarpathen. — Vereinzelter rumänischer Widerstand gegen die Verfolgung in der Oltwalachei gebrochen. — Weitere starke Angriffe der Serben und Franzosen zwischen Dobromir und Makovo scheitern.

12. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpathen restlos abgewiesen. — Fortschreiten der Verfolgung in Rumänien; Krajcevi und Mizil genommen; die Heeresgruppe Mackensen hat in den letzten drei Tagen über 10 000 Gefangene und reiche Beute gemacht. — Neue blutige Niederlage des Verbandes in Macedonien.

13. Dezember. An der siebenbürgischen Ostfront verlustreiche russische Angriffe, der Gegner wird geschlagen und verfolgt. — Die Rumänen am Jalomita-Fluß zum Rückzug nach Nordosten gezwungen. Siegreicher Vormarsch gegen Buzau.

14. Dezember. Die russische Entlastungsoffensive im Oberguy-Gebirge und im Trotuhtale bringt unseren Feinden nur schwere Verluste. — Der deutsche Vormarsch bei Rumänien geht siegreich weiter; die Große Walachei vom Feinde gesäubert. — Schwere serbische Niederlage östlich der Cerna.

15. Dezember. Französische Angriffe bei Verdun scheitern, ebenso russische an der siebenbürgischen Ostfront. — Der wichtige Knotenpunkt Buzau in der östlichen Walachei genommen. Stärkere bulgarische Kräfte überschreiten die Donau bei Fetesti.

16. Dezember. An der Ancre-Front von Beeron gelingt es den Franzosen, örtliche Vorteile zu erringen. — Die Verfolgung in Rumänien ist bis zur Straße Buzau—Rimnicul—Sarat vorgedrungen, der Buzau-Fluß und die Calmatuiu-Niederung sind überschritten, die Donau-Armee stößt nach Nordosten weiter vor. — In der Dobrudscha weichen die Russen und werden über die Linie Cogealac—Cartal—Harsova hinaus verfolgt.

17. Dezember. Englische Vorstöße nördlich der Ancre blutig abgewiesen. — Auf dem Ostufer der Maas fällt das Dorf Bezonvaux in die Hände der Franzosen. — In Rumänien wird der Lauf des Buzau und der unteren Calmatu in breiter Front überschritten. — Die Dobrudscha-Armee gewinnt im Nordteil des Landes Raum.

18. Dezember. Russische Angriffe bei Bol Porik abgeschlagen, ebenso bei Augustowka (südlich von Zborow). — Heftige Kämpfe im Uz-Tal. — Wirksame Fliegerangriffe auf in Richtung Braila zurückgehende russisch-rumänische Kolonnen.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Walachei werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

20. Dezember. Auf allen Kriegsschauplätzen herrscht im allgemeinen Ruhe. An der Goldenen Bistritz scheiterten russische Teilangriffe.

21. Dezember. An der Goldenen Bistritz bei Mastecanesci bricht vielmaliger russischer Ansturm zusammen. — In der Dobrudscha wird der Feind aus mehreren Nachhutstellungen geworfen. — Bei Varvalovo (im Cerna-Bogen) werden Höhenstellungen von deutschen Jägern gegen starke russische Angriffe gehalten.

22. Dezember. Die Fortschritte in der Dobrudscha dauern an, den Russen werden 900 Gefangene abgenommen. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

23. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden englische Angriffe bei Ypern und französische bei St.-Eloi und am Rhein—Rhone-Kanal abgewiesen. — In den Waldkarpathen wird den Russen eine Vor-Stellung entrissen. — In der Dobrudscha mehrere russische Nachhutstellungen erstürmt, der wichtige Platz Tulcea an der unteren Donau erobert.

24. Dezember. Neue englische Angriffe im Ypern-Bogen abgewiesen. — Kämpfe um Höhen im Uz-Tale. — Bei Tulcea siegt das nördliche Donauufer unter dem Feuer unserer Geschütze. — In Macedonien werden englische Angriffe zwischen Wardar und Doiran-See blutig abgeschlagen.

25. Dezember. Die Dobrudscha-Armee nimmt Isaccea und geht zum Angriff auf den Brückenkopf Macin vor.

26. Dezember. Deutsche Divisionen stürmen im Verein mit österreichischen Bataillonen das durch die Russen zäh verteidigte Dorf Filipesti an der Bahn Buzau—Braila und beiderseits anschließende stark verschanzte russische Stellungen.

27. Dezember. Die starken russischen Stellungen bei Rimnicul Sarat werden nach fünftägigem Kampfe von der 9. Armee in einer Breite von 17 Kilometer völlig genommen. Die Donau-Armee bricht in die Front des Feindes ein, wirft ihn aus verschanzten Dörfern und zwingt ihn zum Rückzug nach Norden. 9000 Gefangene, 27 Maschinengewehre erbeutet. — Der Angriff auf den Brückenkopf Macin in der Dobrudscha schreitet fort.

## Oeffentliche Bekanntmachung

**Veranlagung der Besitz- und der Kriegssteuer**

Auf Grund des § 52 Absatz 1 des Besitzsteuergesetzes und des § 26 Absatz 1 des Kriegssteuergesetzes werden hiermit

a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 ℳ und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 ℳ erhöht hat;

b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 ℳ auf mindestens 11 000 ℳ erhöht hat,

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zu der freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 15. Februar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtslokal zu Protokoll entgegenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 ℳ zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 % der geschuldeten Steuer verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegssteuererklärung sind in den §§ 76, 77 des Besitzsteuergesetzes und den §§ 33, 34 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Lübbecke 27. Dezember 1916

**Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission**

## Oeffentliche Bekanntmachung

**Veranlagung der Kriegssteuer für juristische Personen.**

Auf Grund des § 26 Absatz 2 des Kriegssteuergesetzes werden hiermit die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren

a. aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderer Personen treibenden Vereinigungen, letztere, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,

b. aller Gesellschaften der vorbezeichneten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Kriegssteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular bis zum 31. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Soweit die Kriegssteuererklärung nicht die sämtlichen in Betracht kommenden Kriegsgeschäftsjahre umfaßt, ist eine weitere Steuererklärung zum Zwecke der endgültigen Festsetzung der Kriegssteuer binnen sechs Monaten nach Abschluß des letzten Kriegsgeschäftsjahrs abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegssteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf die Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtslokal entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 ℳ zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 v. H. der geschuldeten Steuer verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegssteuererklärung sind in den §§ 33, 34 des Kriegssteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Lübbecke, 27. Dezember 1916

**Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission**


**Kriegs-Familienunterstützung**

Wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Amtskasse am 2. Januar n. J. findet die nächste Zahlung der Familien-Unterstützungen erst am Mittwoch, 3. Januar 1917, vormittags 8—12 Uhr statt.

Pr. Oldendorf, 28. Dez. 1916

**Der Amtmann**
Beick



**Briefpapiere**

von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten, lose und in Kassetten empfiehlt preiswert

**Franz Schlüter.**



**Wer** fette Schweine für die Landwirtschaftskammer liefern will kann schon jetzt **Kleie als Beifutter** geliefert erhalten.

vom 1. April bis 1. Juli 1917

**Anmeldungen** nehme ich in den nächsten Tagen entgegen und erteile gern Auskunft.

Preuß. Oldendorf, 27. Dezember 1916

**W. Kleffmann**


## Bezugsscheine für Schuhwaren.

Maßnahmen zur Bewirtschaftung getragener Schuhe und Kleider.

Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Versorgung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbekleidungsstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Änderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugsscheinpflicht unterwirft. Für bestimmte Luxusschuhwaren, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfange möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Paares getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Ledersohlen wird eine Abgabebescheinigung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugsscheines auf ein Paar Luxusschuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf 2 Paar bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugsscheinpflichtig.

**Getragene Kleidung, Wäsche und Schuhe.**

Die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und der getragenen Schuhwaren wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmonopol für diese Gegenstände erhalten. Niemand darf mehr an andere als an behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren entgeltlich veräußern; der gewerbsmäßige Erwerb solcher Gegenstände ist nur noch solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Übergangsbestimmungen vorgesehen. Den behördlichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabebescheinigungen zur Erlangung von Bezugsscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxus-Schuhwaren übertragen. Während bisher nur der Kleinhandel und die Maßschneiderei der Bezugsscheinpflicht unterworfen war, wird diese jetzt auf jede Überlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erstreckt, wenn diese Überlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirk- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach fallen jetzt auch die sogenannten Garderobeverleihgeschäfte sowie die Schenkung seitens der Gewerbetreibenden unter die Bezugsscheinpflicht. Nur bei Wäscheverleihgeschäften ist für ihren dergeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Desgleichen ist allgemein jede Überlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als drei Tage bezugsscheinfrei. Ferner ist das bereits früher von der Reichs-Bekleidungsstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor Empfang des abgestempelten Bezugsscheins zu fordern oder anzunehmen, wiederholt.

Weiter wird vom 15. Januar 1917 ab die Vermittlung der Bezugsscheine durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten; nur das Auslegen der Bezugsscheinvordrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden. Endlich wird jeder Hinweis auf die Bezugsscheinpflicht oder die Bezugsscheinvergebung zu Zwecken des Weltbewerbs in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise verboten.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Verfütterung von Hafer.** Durch Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden, wieviel Hafer an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Pferderation bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4½ Pfund für den Tag. An Zuchtbullen darf bis auf weiteres 1 Pfund durchschnittlich für den Tag verfüttert werden. Durch die Beibehaltung der bisherigen Pferderation, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die hierfür verfügbaren Hafermengen gänzlich in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderanlagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen soweit als irgend möglich in den nächsten Monaten Hafer zu Anlagen für die Bestellungszeit einsparen. Auf restlose Ablieferung des abzuliefernden Hafers muß mit allen Mitteln gedrungen werden.

□ **Ein Pflug für Kriegsinvaliden.** Unter den Ackerbaugeräten für den Gebrauch von Kriegsbeschädigten wird besonders ein von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erprobter Pflug der oberbayerischen Pflugfabrik zu Landsberg am Lech genannt. Dieser mit zwei Scharen ausgestattete Pflug kann vom Führersitz, der die Gestalt eines Fahrradsattels hat, fast genau wie ein Fahrrad mit der Hand gesteuert werden; ebenso läßt sich vom Sitz aus auch der Tiefgang leicht regeln. Der Sattel ist entsprechend der Größe des Arbeiters, verstellbar. Zur Stütze des verletzten Fußes ist eine ebenfalls verstellbare Hülse vorhanden, die je nach Bedürfnis rechts oder links vom Pfluge angeschraubt werden kann. Damit die Stoßkraft für den Kriegsverletzten so gut wie ganz beseitigt wird ist der Sattel auf einer Federung befestigt.

□ **Kurpfuscherei und Diphtherie.** Die Diphtherie-Erkrankungen haben sich trotz aller behördlichen Maßnahmen auch in diesem Jahre wieder gehäuft. Leider versäumen viele Eltern, bei Halserkrankungen ihrer Kinder sofort einen Arzt zu befragen; statt dessen behelfen sie sich mit Haus- oder Geheimmitteln. Viele Kinder sind diesem Verfahren bereits zum Opfer gefallen, und da sie nicht sofort sachgemäß behandelt wurden, ist die Krankheit von ihnen auf viele andere Kinder übertragen worden. Dies muß verhindert werden! Nach den gemachten Erfahrungen hätten die Kranken zum großen Teil durch eine sofortige Behandlung mit Serum geheilt und ihre Geschwister und Schulkameraden durch eine Schutzimpfung vor Erkrankung bewahrt werden können. Es ist dringend geraten, sofort ärztliche Hilfe zu suchen, wenn Kinder anfangen, über Halsbeschwerden zu klagen.